

STELLUNGNAHMEN

Wo steht die Philosophische Praxis?

Stellungnahmen von Heidemarie Bennent-Vahle,
Ute Gahlings und Thomas Gutknecht

Wie hat sich das Unternehmen „Philosophische Praxis“ in den letzten Jahren entwickelt?

Ute Gahlings: Auch wenn das Berufsbild des Philosophischen Praktikers im kollektiven Gedächtnis immer noch eher vage repräsentiert ist, jedenfalls in Deutschland, gibt es zunehmend Menschen, die in Philosophischen Praxen nach Orientierung suchen. Dem entspricht die Entwicklung der Existenzgründungen: In beinahe jeder großen Stadt findet man heute eine Philosophische Praxis, in der Sprechstunden angeboten werden, und ein Hineinwirken von Philosophie in den nicht-akademischen öffentlichen Raum durch verschiedene Formate wie zum Beispiel Philosophische Salons oder Philosophieren mit Kindern. Der ‚Erfolg‘ einer Philosophischen Praxis hängt stark von der Person und dem Engagement des Philosophischen Praktikers ab. Am Markt zeigt sich daher eine breite Vielfalt. Die Aktivitäten der Dachorganisationen für Philosophische Praxis mit ihren regelmäßigen Veranstaltungen sowie Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten wirken auf das qualitative Niveau erheblich ein. Viele Bemühungen, etwa auch bezogen auf die wissenschaftliche Aufarbeitung des Tätigkeitsfeldes, deuten darauf hin, dass es immer besser gelingt, das Profil der Philosophischen Praxis zu schärfen und ihr Alleinstellungsmerkmal als solidarische Begegnungskultur im Kontext anderer Angebote wie z.B. der Psychotherapie, der religiösen Seelsorge, der spirituellen Lebenshilfe oder auch dem Coaching herauszuarbeiten.

Thomas Gutknecht: Darf ich mir vorab eine Bemerkung zur Überschrift „Wo steht die Philosophische Praxis?“ erlauben, mit dem Sie zu einer Stellungnahme eingeladen haben? Wenn Sie nach deren Ort im Gefüge des sozialen und kulturellen Lebens oder auch in-

nerhalb des Philosophischen fragen wollten, würde ich sagen: hoffentlich mitten drin, mitten im Leben vor allem; vermutlich wird sie allerdings leider zu wenig dort und überhaupt wahrgenommen. Vielleicht ist mit dem Titel auch eine Bestandsaufnahme gemeint, sozusagen ein Zwischenstand nach circa 40 Jahren seit ihrer Einführung. Dann möchte ich nicht vom Stand, sondern lieber vom Weg sprechen: Praktizierende sind *unterswegs*, auf ganz verschiedenen Wegen natürlich, manche schon längere Zeit, manche machen erste Schritte.

Gibt es eine *Richtung*? Ich denke, dass sich das nicht im Allgemeinen beantworten lässt. Zu verschiedenen sind die Ansätze, ja sogar die Ziele. Und das jeweilige Unternehmen „Philosophische Praxis“ steht und fällt ja mit der Eigenart der Betreiberinnen und Betreiber. Natürlich kann man unter Verwendung des Singulars von der Unternehmung „Philosophische Praxis“ sprechen, so wie man von „akademischer Philosophie“ (vor allem Universitätsphilosophie) oder „populärer Philosophie“ oder Populärphilosophie sprechen könnte, z. B. wie jüngst - durchaus solche Kategorien auch problematisierend – Daniel Pascal Zorn es in seinem Essay *Shooting Stars* getan hat. Ich selbst bin ja unterrichtend, d. h. als Philosophie-Didaktiker in der Erwachsenenbildung engagiert, und in diesen Kontexten mit Vermittlungsfragen befasst. Auch da ist es doch so, dass gedacht wird, dass Gedanken nachvollzogen werden, die deswegen immer selber zu denken sind. Wenn Philosophieren grundlegend sich im und als ein Denken vollzieht, sind auch Leserinnen und Hörer in gewisser Weise wie ich als Vortragender Philosophische Praktikerinnen und Praktiker, und das auch nicht weniger als Leute an der Universität.

STELLUNGNAHMEN

Gewiss lassen sich Reflexionsstufen unterscheiden, aber das Prinzipielle ist doch das Denken, besonders das dialogische. Das wiederholende und wiederholte Durchdenken von Gedanken bis hin zu ganzen Gedankengebäuden bringen bis zu einem gewissen Grad auch sogenannte Laien zuwege. Es gibt gewiss im Bereich der Philosophie immense Gelährsamkeit, aber das gründliche Philosophieren aus dem Alltäglichen heraus, über Gott und die Welt, muss nicht über alles Bescheid wissen. Ein gewisses Maß an historischer Information lässt sich auch leicht beibringen. Gerade in der Erwachsenenbildung findet ein existentielles Lesen und eine politisch interessierte Auseinandersetzung mit Philosophie, ihren Texten, Argumenten usw. statt. Vor diesem Hintergrund sage ich, dass das Unternehmen Philosophische Praxis den Sitz des Philosophierens im Leben besonders ernst nimmt und dass dies in der Theoriebildung zunehmend herausgehoben wird.

Zur Herausforderung an die Philosophie heute gehört auch das Dialogische, das in der Philosophischen Praxis verwirklicht wird. Damit kann die Philosophische Praxis erneuert auf andere Unternehmungen (ich benutze dieses den Vergleich erlaubende Wort), also die akademischen zum Beispiel, einwirken. An der Schnittstelle von Wissenschaft (da hat die Philosophie an der Universität m. E. ihre wichtigste Funktion) und Öffentlichkeit bewegt sich eine wache Philosophische Praxis. Sie gehört auf die Agora, gerade in einer Zeit von Umbrüchen und angesichts zunehmend instabiler politischer Verhältnisse. Wie viele Menschen sich die Zeit zur Besinnung noch gönnen, ist allerdings auch die Frage – und daher ist die Zukunft der Philosophischen Praxis so ungewiss wie die der Philosophie überhaupt. Der technische Welt mit ihrem spezifischen kalkulierenden, berechnenden Denken fehlt ein anderes, das bestimmliche Denken (wie Heidegger zweierlei Denken unterschieden hat). Die Philosophische Praxis sucht, so meine Einschätzung, immer bewusster letzteres einzubringen.

Heidemarie Bennent-Vahle: Die Philosophische Praxis hat nach meinem Ermessen in den

letzten Jahren eine deutlich positive Entwicklung genommen. Hierfür gibt es folgende Anzeichen: Gut laufende, breit aufgestellte Praxen an verschiedenen Standorten, Ausdifferenzierung unterschiedlicher Formate Philosophischer Praxis, intensiviertere Vernetzung unter den PraktikerInnen, Aufbau eines Berufsverbandes, erfolgreicher Ausbau eines Bildungsgangs Philosophischer Praxis, Kooperationen mit anderen Kulturorganisationen und sozialen Einrichtungen und an einigen Standorten sogar eine Stärkung der Beziehung zur universitären Philosophie. Allerdings hat insbesondere die Philosophische Praxis als Gesprächsangebot für Einzelpersonen immer noch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die lebenspraktische Relevanz solcher Einzelgespräche hat – im Vergleich zu psychotherapeutischen Angeboten – nach wie vor keinen der Qualität dieser Arbeit adäquaten Bekanntheitsgrad. Aus meiner Sicht werden diese Gesprächsangebote besonders da angenommen, wo PraktikerInnen sich über andere Formate wie Vorträge, Salons, Workshops etc. regional einbringen und dabei auf die Möglichkeit solcher Einzelgespräche hinweisen. Verbesserte Bedingungen für Philosophische Praxis als individuelles Hilfsangebot ergeben sich außerdem, wenn der/die Praktiker/Praktikerin zusätzlich über eine psychotherapeutische Ausbildung verfügt oder wenn er/sie vor Ort Kooperationen mit FachärztInnen aufbauen kann. Beeinträchtigend wirkt in diesem Bereich das grundlegende Problem einer im Normalfall nicht möglichen Kostenerstattung durch die Krankenkassen.

Welche Bedeutung hat das Zwischenmenschliche (die Resonanz, das Leibliche, die Empathie) in der Arbeit der Praktikerin bzw. des Praktikers?

Heidemarie Bennent-Vahle: Philosophische Praxis ist ein Ort der Begegnung. Oder anders ausgedrückt: Menschen, die eine Philosophische Praxis aufsuchen, erleben häufig spürbar ein Defizit an Begegnung in ihrem Lebensumfeld. Das heißt: Sie entbehren ein Gegenüber, von dem sie sich hinreichend wahrnehmen und gesehen fühlen. Deshalb